

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Dieteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinste Zeile 10 Pfg. — Im Restemittel für die kleinste Zeile 20 Pfg.  
Anzeigenannahme bis 2 Uhr mittags.  
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottrilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottrilla.

Nummer 77

Mittwoch, den 30. Juni 1915.

14. Jahrgang

## Umtlicher Teil.

### Ernteflächenenerhebung.

In der Zeit vom 1. bis 4. Juli 1915 findet eine Feststellung der Ernteflächen in Bezug auf Winter- und Sommerweizen, Spels, Dinkel, Fesen, Gauer und Eintorn, Winter- und Sommerroggen, Gerste, Mergelgetreide, Mischfrucht, Hafer und Kartoffeln, mit Ausnahme der Frühkartoffeln statt.

Die Landwirte und Pächter werden hiermit aufgefordert, den betreffenden Zählern bereitwilligst und gewissenhaft Auskunft zu erteilen.

Flächenangaben sind in Hektar und Ar anzugeben, da die Berechnung in Aktern, Scheffeln usw. nicht mehr zeitgemäß ist.

Es werden die betreffenden Betriebsinhaber oder Stellvertreter darauf aufmerksam gemacht, daß wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit 10000 Mark Geldstrafe bestraft werden können.

Ottendorf-Moritzdorf, am 29. Juni 1915.

Der Gemeindevorstand.

### Nachweisung 1915.

Die Nachweisung der Maße, Gewichte, Wagen und Meßwerkzeuge, die im öffentlichen Verkehr verwendet werden, findet

**Dienstag, den 6. Juli vorm. 10—12 Uhr und nachm. 2—6 Uhr für Ottendorf und**  
**Mittwoch, den 7. Juli vorm. 8—10 Uhr für Moritzdorf**

im **Gasthof zum schwarzen Hof** statt.

Alle Handels- und Gewerbetreibenden, sowie Landwirte, welche eichungspflichtige Gegenstände im öffentlichen Verkehr benutzen, werden hiermit aufgefordert, diese in reinlichem Zustande in der angegebenen Zeit im Eichungszimmer des Gasthofs dem Eichungsbeamten vorzulegen.

Die Landwirte werden ganz besonders darauf hingewiesen, ihre Milchgefäße und Wagen eichen zu lassen, da nach diesem strenge Kontrolle stattfindet. Auch Besitzer von Viehwagen haben ihre Gewichte eichen zu lassen und es dem Eichungsbeamten zu melden.

Die Nachweisungsgebühren sind sofort zu bezahlen.

Sollte nach Beendigung der Eichung bei einem Handel- oder Gewerbetreibenden oder Landwirt, Eichungsgegenstände, die den Nachweisungsstempel nicht tragen, demnach nicht zur Nachweisung vorgelegt worden sind, vorgefunden werden, wird außer der Bestrafung der Betreffenden noch die Nachweisung oder Einziehung der ungeeichten Maße, Gewichte, Wagen veranlaßt werden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 24. Juni 1915.

Der Gemeindevorstand.

### Neuestes vom Tage.

— Es hatte ein paar Tage lang den Anschein, als hätten die Franzosen ihre Offensive in der Gegend von Arras, überzeugt von deren Zwecklosigkeit, eingestellt. Dieser Ansicht gab selbst ein englisches Blatt, die „Daily Mail“ Ausdruck. Aber dem war nicht so. Die Franzosen haben es am Sonntag aufs neue versucht, und zwar mit Nachtangriffen, freilich nur, um die gleichen Erfahrungen zu machen, die sie nun schon sechs Wochen lang fast täglich gemacht haben, ohne daraus etwas zu lernen. In den Argonnen versprachen sie sich von einem Masseneinsatz von Artillerie Erfolg, aber auch darin haben sie sich getäuscht. Auf den Maashöhen, und zwar an der „Tranchée“, einer Waldstraße in einem ziemlich zerklüfteten Gelände, haben die Franzosen ihre Angriffsfront schon an den vorhergehenden Tagen mit schweren Verlusten bezahlt. Am Sonntag gingen sie aufs neue mit verbissener Entschlossenheit vor. Es war wiederum vergebens, und sie mußten schließlich ihr Ziel in der Flucht suchen. Die Verluste, die sie bei dieser Gelegenheit erlitten, bezeichnet unser Heeresbericht als ungewöhnlich groß, was sehr viel belagen will angesichts der schon recht hohen Verlustziffer, die jeder bisherige Kampftag auf französischer Seite aufwies.

— Nun ist auch an der letzten Stelle, an der bisher die Russen noch das Nordufer des Dnjestr hielten, bei Halyc, der Übergang über den Fluß von der Armee Linington erzwungen worden. Damit ist nun der ganze Oberlauf des Dnjestr bis Mariampol von den Verbündeten überschritten worden, und nur in Südoostalgalizien, der Armee Pflanzer gegenüber stehen noch Russen am Dnjestr. Fünftägiger schwerer Kampf hat es für die Armee Lin-

ington bedurft, um die Russen aus ihren Stellungen bei Halyc zu werfen. Jetzt ist aber auch Halyc, in dem sich die Russen noch bisher auf dem Südufer des Flusses hielten, von uns besetzt worden, und Montag früh wurde auch hier der Fluß überschritten. Die Armee Linington hat in den letzten 5 Tagen 6470 Russen gefangen genommen.

— Russische Ueberläufer berichten, daß bei den russischen Truppen, die zwischen Dnjestr und Pruth kämpften, die Epidemien einen erschreckenden Umfang angenommen. Besonders grassieren die Blattern und das Fleckfieber. Die sanitären Maßnahmen sind unvollkommen, besonders leiden darunter die Turkmänen und andere aus Osrusland hervorgezogene Truppen. Infolge fortwährender Rückzugsgelechte seien die russischen Truppen sehr hergenommen. Die Proviantzufuhr für den Rückzug ist nicht organisiert, infolgedessen macht sich mangelnde Ernährung bei den Truppen, die sich aus dem industriellen Gouvernement rekrutieren, bemerkbar. Die Geißel der Unzufriedenheit haben stark überhand genommen, sie schimpfen öffentlich auf den russischen Jaren und verlangen das Kriegsende. Viele gingen zum Feinde über und machten die japanischen Gewehre unbrauchbar unter dem Vorwand, sie seien deren Handhabung ungewohnt, obgleich sie den Gewehrmechanismus genau kennen.

— Der Kriegsberichterstatter des Berliner Tageblattes Leonhard Adelt meldet aus dem R. K. Kriegspressequartier: In den ganzen 11 Monaten, die ich als Kriegsberichterstatter unterwegs bin, habe ich nicht ein einziges Mal einen so zweifelsfreien Eindruck von einer erst im Angriffsstadium befindlichen Operation gewonnen, wie jetzt am Isonzo. Der italienische Angriff ist gecheitert, und da

jede Wiederholung ausdrittellos erscheint, sind die Italiener ratlos, denn wenn sie nicht einmal am Isonzo durchdringen, in Krain und Tirol werden sie es gewiß nicht. Von den 1800000 Mann, die Italien im ganzen aufbringen dürfte, sind 1200000 Mann an der Nordgrenze gebunden. Eine größere Kräfteabgabe an die französische Front erscheint dadurch für absehbare Zeit ausgeschlossen und die 200000 Mann, die seit sieben Wochen in Bari der Einschiffung nach den Dardanellen harrten, dürften ebenfalls im Lande bleiben, wo sie noch sehr notwendig sein werden.

— Die „Agenzia Stefani“ meldet: Das Gerücht, wonach der Ministerrat die Möglichkeit einer italienischen Expedition nach den Dardanellen erwogen habe, ist völlig unbegründet ebenso die Nachricht bezüglich der Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach den Dardanellen.

— Nach einer Meldung aus Bukarest hat nach der Frank. Ztg. am Freitag zwischen dem deutschen Gesandten Freiherrn von dem Busche, dem österreichischen Gesandten Grafen Czernin und dem Führer der konservativen Partei Marghiloman eine längere Beratung stattgefunden, nach welcher der Ministerpräsident Bratianu bei Marghiloman erschien.

### Zeitliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottrilla, 29. Juni 1915.

— Der Siebenschläfertag wird wohl von den Landleuten vom ganzen Jahre am meisten beobachtet, weil, wenn es an ihm regnet, sieben Wochen lang alle Tage einmal regnen soll. Jahrelange Aufzeichnungen haben aber ergeben, daß der Siebenschläfertag keinen Einfluß auf die nächsten sieben Wochen hat, wie die Bauernregel sagt. Es hat eben so oft nach Siebenschläfertagen nachher nicht geregnet, wie wieder andererseits nach einem Siebenschläfertage ohne Regen eine Regenperiode gefolgt ist. In diesem Jahre verkündet der Kalender für den Siebenschläfertag den Eintritt des Vollmondes und mit ihm Regen. Doch traf dies diesmal nicht zu, da schon der Sonnabend und auch der Montag die fast verschmachtete Erde mit ausgiebigem Regen versorgten.

— Die Einfuhr belgischer Frühjahrskartoffeln. Augenblicklich haben wir im Lande reichlich Kartoffeln, aber trotzdem tritt, wie man von unterrichteter Seite hört, schon wieder eine Knappheit ein. Es handelt sich diesmal aber nur um einen scheinbaren Mangel, welcher sich im freien Handel bemerkbar macht. Es ist das eine Folge davon, daß in der letzten Zeit so große Kartoffelmengen an die Stärke- und Flockenfabriken abgegangen sind. Dagegen herrscht in Belgien zurzeit ein reichlicher Ueberfluß an Frühkartoffeln. Da ohne Verklärung der dortigen Bevölkerung ganz erhebliche Mengen von dort abgegeben werden können, hat die deutsche Zivilverwaltung mit den Berliner zuständigen Stellen Fühlung genommen. Der Verkehr ist schon in die Wege geleitet, so daß die belgischen Zufuhren glatt nach Deutschland gehen können.

Dresden. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten F. W. Lorenz wegen Meineides in zwei Fällen, Betrugs in 6 Fällen, Verleitung zum Meineid und betrügerischen Bankrotts zu 12 1/2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust. Sechs Monate gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der Mitangeklagte Karl Franz August Göge wurde wegen fahrlässigen Falsheldes zu

neun Monaten Gefängnis verurteilt, der Mitangeklagte Friedrich Lau wurde wegen Verleitung zum fahrlässigen Falshelde mit Einschluß einer früheren Strafe zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

— Aufsehererregende Mitteilungen machte der Amtshauptmann von Dresden-Neustadt auf dem Bezirkstage über die finanzielle Belastung des Bezirks durch die wirtschaftlichen Maßnahmen des Krieges. Aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges. Danach ergibt ein Ende Mai gemachter vorläufiger Abschluß, daß bei dem Verkauf von Weizen- und Roggenmehl ein Verlust von etwa 100000 Mark zu buchen ist. Wenn trotzdem der Abschluß günstig ist, so liegt das daran, daß ausländische Mehl eingeführt werden konnte, bei dessen Verkauf verdient wurde. Der Ueberfluß beträgt 85000 Mark. Was die Kartoffelversorgung anbelangt, so schienen anfänglich die Kartoffelvorräte knapp zu sein. Es wurden deshalb durch den Verband 150000 Zentner eingeführt. Hinterher stellte sich aber heraus, daß im Bezirk genug Kartoffeln vorhanden waren, außerdem wurden von überall Kartoffeln eingeführt, und die Folge ist ein Verlust von 284000 Mark. Ein endgültiges Bild läßt sich erst geben, wenn man wissen wird, wie die noch vorhandenen 68000 Zentner zu verwerten sind. — Bei der Versorgung mit Hafer Gerste und Futtermitteln ist nichts zugelegt worden. — Der Gemeindevorstand und Landtagsabgeordnete Träger-Verbandsrat an, das der Kommunalverband die Kartoffeln vom Zwischenhandel bezogen habe, der dabei Unsummen verdient hätte. Hätte der Verband direkt von den Landwirten gekauft, würde er auch die Kartoffeln billiger haben abgeben können. Der Verband habe also die Sache nicht richtig angefaßt.

— Es ist interessant, zu beobachten, wie der Krieg auf die Speiseanstalten des Vereines „Volkswohl“ in Dresden gewirkt hat. Der Verein verabreichte gegen billiges Geld im Jahre 1913 bereits 370130 Mittagmahlzeiten, die im Jahre 1914 jedoch auf 500000 stiegen und im laufenden Jahre über 800000 erreichen werden. Es handelt sich dabei um einen sehr großen Teil der Mittagstispeisungen, die von der Kriegsorganisation Dresdener Vereine gewährt werden. Der Kriegsorganisation hiesiger Vereine hat der Verein 2000 Mk. gespendet.

— Fliegeroffizier H. Reichel Leutnant im Infanterieregiment 134, Ritter des Eisernen Kreuzes, der im Februar bei einem Erkundungsfluge von Ungarn aus über die Karpathen nach dem Russen besetzten Galizien abgeschossen worden und in die russische Gefangenschaft geraten war, hat bei der Einnahme von Lemberg durch die Verbündeten erfreulicherweise die Freiheit wieder erlangt und wird, wie die „Wetery-Ztg.“ zu melden weiß, in den nächsten Tagen bei seinen Eltern in Dippoldiswalde eintreffen.

Hohenstein-Ernstthal. Ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigen Regen ging am Sonnabend nachmittag gegen 1/6 Uhr über unsere Stadt und Umgebung nieder. Das Wasser drang in viele Häuser ein. Auf den Paffenberg oberhalb der Anlagen des Erzgebirgsvereins wurde der 78 Jahre alte Hauswäber Karl Leipziger, der sich im Walde ein Bündel Holz geholt hatte, vom Blitz erschlagen.



## Sturmzeichen in Rußland.

In mehreren neutralen Blättern werden Artikel über die Lage in Rußland veröffentlicht, die außerordentlich ernst klingen. Raskolnik war solchen Gerüchten gegenüber besonders in dieser Zeit vorsichtig. Nun aber erzählt die „Berl. W.Z.“ auf indirektem Wege aus Petersburg, daß sich die Vorbereitungen der beginnenden russischen Revolution täglich mehrt. Über den für die allgemeine russische Politik hochbedeutenden Rücktritt Raschikows erzählt ein Kenner der Verhältnisse folgende Einzelheiten, die als authentisch gelten dürfen: Raschikow verdanke dem Beginn seiner ministeriellen Laufbahn dem Fürsten Welschischtski, der übrigens seit zwei Jahren tot ist. Seit der Ernennung des Jarenlieblichen Dikunowski zum Minister des Innern und Gendarmenrathes entsprang ihm ein stiller Kampf zwischen diesem und Raschikow. Dikunowski gehörte der engeren Hofpartei an, die gegen die als Empörungsmittel geltenden Eisenbahnminister Raschikow, Justizminister Schischkowskij und Raschikow leitete, in unruhiger Zeit aber auch gegen deren Söhne, den Großfürsten Nikolai, mobil machte, dessen Gesetze nach dem Thron sie lenkt, und der gegen die zweifellose Kriegsmüdigkeit der Hofpartei kämpft.

Vor der künftigen Reise des Jaren zur Front wurde diesem anvertraut, es bereiten sich innerpolitische Unruhen vor. Auf Anfrage des Jaren erklärte Raschikow, er stehe für Ruhe ein. Nun begann die Moskauer Revolte, aber deren unvollständigen Grundgedanken die Asten noch nicht geschlossen sind. Daß das Ministerium des Innern von den bevorstehenden Unruhen nichts unterliegt seinem Zweifel, denn der Chef des Innenministeriums direkt unterstellten Polizeidepartements hätte schon drei Tage vor dem Beginn seinen Gehilfen mündlich erklärt: Man müsse für die bevorstehenden Moskauer patriotischen Kundgebungen, von denen der Generalissimus informiert sei, immerhin Sicherheitsmaßregeln treffen! Die beim Raubneffend vorzunehmenden Asten deutscher und jüdischer Moskauer Einwohner waren teilweise auf Briefbogen der Moskauer Obrigkeit, der politischen Polizei, gesandt.

Weiter ist überaus bezeichnend, daß der Moskauer Polizeipräsident, General Ardanow, vom Hauptquartier gebeten ward, die Ergebnisse der bevorstehenden Moskauer patriotischen Kundgebungen ausführlich dem Großfürsten mitzutheilen. Aber der sorgsam vorbereitete Deutschen- und Judenpogrom artete in eine revolutionäre Revolte aus. Ähnliches wurde aus anderen Städten angekündigt, und die Hofpartei benutzte nun dies, um Raschikow als eine der Stützen der kaiserlichen Großfürstenpartei zu fällen und gleichzeitig dem Generalissimus selbst einen Hebel zu verfehlen. Augenzeugen berichten, daß die Moskauer Offiziere auf den Straßen verprügelt wurden, die „hoch unter Generalissimus“ tiefen, und wie man den Offizieren „blutige Räuber“ aufhakte.

Inzwischen spielen sich in Rußland Ereignisse ab, die verdächtig ähnlich den revolutionären Vorboten von 1905 sind. Die Gouverneure von Petersburg, Moskau, Nischni, Niem und Saratow veröffentlichen Tagesbefehle mit der dringenden Bitte an die Bevölkerung, den verbreiteten Gerüchten über militärische Niederlagen und innerpolitische Unruhen nicht zu glauben.

In Moskau fand eine Versammlung der Landtagsvertreter und gleichzeitig eine von 180 Vertretern russischer Städte statt. Die Sitzungen waren geheim. Die Reden waren „Niesch“ und „Nien“, die darüber berichteten bringen wollten, sind mit fünf bis sieben weißen Spalten erschienen. Im Laurischen Palast finden jetzt die Versammlungen von Dumaabgeordneten täglich statt, obwohl die Duma geschlossen ist. Vor einigen Tagen beschloß die Fraktionsführer unter dem Vorsitz des Dumapräsidenten Rodzjanin, die noch abwesenden Parteiführer drablich nach Petersburg zu berufen und die Sitzungen der Fraktionsleiter vorläufig dauernd abzuhalten.

Auch in Jaroslaw Seio fanden unter dem Vorsitz des Jaren Sitzungen des Ministerkabinetts statt. Noch ein höchst bezeichnendes

Vorkommnis: Zwei Tage nach der Moskauer Revolte drabte der Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch an den Jaren, er gedente dieser Tage in Jaroslaw Seio einzutreffen, um manchem mit dem Jaren zu besprechen. Wahrscheinlich hätte der Großfürst das Bedürfnis, als Anführer gegen seine Widersacher aufzutreten. Er bekam jedoch die Antwort, der Jar halte den Großfürsten für vom Kriegsschauplatz unabhängig. Dieses merkwürdige Vorkommnis wird in den Petersburgischen Salons und Diskussionskreisen ganz öffentlich besprochen. Alle Welt hat das Gefühl, daß sich Ereignisse im Jarenreiche vorbereiten, deren Entwicklung und Tragweite niemand abzusehen vermag.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Zentralbehörde zugelassene Nachrichten.

### Keine Friedensangebote.

In einem längeren Artikel wendet sich die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die immer wieder auftauchenden Friedensgerüchte, insbesondere gegen die Meldung, es seien der deutschen Regierung von gewisser Seite schon Friedensangebote gemacht worden. Das Blatt schreibt ausdrücklich:

Während des ganzen Krieges hat keine feindliche Regierung, sei es unmittelbar, sei es mittelbar, Friedensangebote an Deutschland gemacht, auch ist bisher der Reichsregierung nichts über Friedensbereitschaft einer feindlichen Regierung bekannt geworden.

### Wirkung der Vergeltungsmaßregeln.

Vor einigen Tagen machte die deutsche Regierung bekannt, daß eine Anzahl von französischen Gefangenen, ohne Rücksicht auf Stellung und Beruf, aus den besetzten Gebieten herausgelassen und in die Heimat zurückgeführt worden sei, als Vergeltung dafür, daß Frankreich deutsche Zivilgefangene in Dahomeu interniert habe. Die Gegenmaßregel scheint ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Die koppenhagener Zeitung „Politiken“ meldet nämlich aus Paris:

Die französische Regierung ordnete an, die deutschen Kriegsgefangenen in Dahomeu aus Gesundheitsgründen nach Nordafrika zu überführen. Die ersten Transporte haben bereits stattgefunden.

Wenn auch Nordafrika gerade kein ideales Klima hat, so sind unsere Landsleute wenigstens der mörderischen Zone von Dahomeu entzogen.

### Englische Furcht vor der deutschen Flotte.

Auf Grund von verschiedenen Berichten behauptet die „Daily Mail“ die Möglichkeit, daß die Deutschen jetzt damit beschäftigt seien, Vintenschiffe und Vintenkreuzer mit schwerer Artillerie eines anderen Raubers, als sie die neuesten englischen Schiffe besitzen, auszurüsten. Das Blatt meint, daß Deutschland eine Entschloßung zur See suchen werde, und mahnt England, daß, solange die deutsche Schlachtflotte unverfehrt sei, noch immer eine getwählte Gefahr drohe.

### Die Macht der deutschen Artillerie.

Die „Londoner Morning Post“ meldet aus Petersburg: Die Macht der deutschen Artillerie bleibt erbaulich, ist unersticklich. Es war zweifellos eine militärische Ueberrückung, wie die deutsche Armee in ein paar Stunden tausend Eisenbahnwagen Artilleriemunition verpackte, dabei die normale Tätigkeit der Artillerie wochenlang fortsetzte und sich gelegentlich eine ähnliche außerordentliche Herausgabe von Munition leisten konnte.

### Unsere Gegner und Vemberg.

Eine in Rotterdam aus Petersburg eingetroffene amtliche Meldung besagt, daß die Russen Vemberg am 22. Juni räumten und den Hügel auf die neue Front fortsetzten. Die englische Presse unterdrückte die Meldung über die Räumung Vembergs durch die Russen, sodaß die englischen Zeitungen nichts darüber enthalten.

## Hegartifel und ihre Wirkung.

In einem neutralen Blatt wird geschrieben: Daß die französische Presse es versteht, die Leute, die an sie glauben, und deren Zahl ist nicht klein, für ihre Meinung einzunehmen, das ist eine Tatsache, die der Krieg ganz festlich erhellt hat. Keine Zeitung in der Welt, nicht einmal die in Amerika, die in New York und Washington kann mit einer solchen Überzeugungsstärke Geschichten berichten, die ohne weiteres geglaubt werden, wie die verschiedenen französischen Blätter. Der Gelegenheit gehabt hat, die Mitteilungen der gallischen Zeitungen zu verfolgen, der wird ein gar eigenartiges Bild davon bekommen haben. Jetzt freilich, nach dem Siegen der Zentralmächte in Gallien, geht eine gar eigenartige Frucht der Saat auf, die zu Beginn des Feldzuges gesät worden. Einige Brocken müssen der Mi- und Nachwelt überliefert werden.

Als im August der Krieg erklärt wurde, schrieben französische Zeitungen: „Der Feind hat nicht, besitzt nichts, der Feind läßt seine Soldaten zurück gehen, der Feind besteht aus einer Bande von Räubern, von Mördern, in fernem Meer der Welt ist die Disziplin so entsetzlich schlecht wie in der deutschen Armee“. Unbeschreiblich war die Wirkung. Die Kinder auf den Straßen hatten von den Eltern die Verabredung des Feindes vernommen und verhöhnten die „boches“. Wie reich würde man mit ihnen fertig werden. Denn aber, da Vremont erloschen ist, da wohl auch der glühendste Patriot Frankreichs sich seinen Illusionen mehr darüber hinsetzt, daß die russische Armee von den Deutschen und den Österreichern geschlagen ist, holen viele Leute die Zeitungen des vergangenen Jahres hervor. Sie fragen sich: Wie ist das denkbar? Und welche Ausfichten haben wir? Der Feind ist vertrieben, der Feind läuft ohne Schätze in das Feld, der Feind verhungert und dennoch ist es den Russen nicht gelungen, einen solchen klaglichen Feind zu schlagen?

Dennoch hat es dieser arbeitsame Feind fertig bekommen, das Land Gallien, in dem die Russen bereits Fuß gefaßt hatten, aus dem man glaubte, daß sie nie wieder vertrieben werden könnten, von den Russen zu säubern, wie es in der Sprache der „boches“ heißt? Was würde uns dabei, wenn der Feind dem Heere der „grands Nation“ würdig wäre, gleich muthig, gleich beherzt und tapfer? So fragen die Leute in Frankreich, und diejenigen, die damals diese Artikel verfaßt haben, zucken die Achseln. Und in England kann man ähnliches vernehmen. Täglich, täglich besamen es die Söhne und Töchter Albions zu hören: Der Feind behält nichts. Wir blühen Deutschland, es wird keine Ruhr haben, Frauen und Kinder werden elend umkommen, und Deutschland muß sich ergeben. Jeweils erreichten diese Verläste sogar den Schimmer des Sumos. Namentlich, als im Dezember die Hungersnot in Deutschland — den englischen Zeitungen zufolge — bereits so hoch aufsteigen war, daß die Menschen sich in den Höhlen um das letzte Stück Brot schlugen. Man wachte von Szenen zu berichten, die dem rohen Sinne der Deutschen entzogen, von Weibern, die den ausbleibenden Soldaten das letzte Kommissbrot aus der Tasche rissen, um damit ihre Kinder zu ernähren. Und die Soldaten waren der Missethäter verfallen, sie meuterten, sie wollten nicht einen Tag länger kämpfen.

So jährieten die Zeitungen, das glaubten die skeptischen Engländer. Dann hörten sie von dem Siegen, von den Schlachten in Ostpreußen, mobilisierte sich das wunderbar ausgerüstete russische Heer gegen die Hungerslieder nicht behaupten konnte. Jetzt vernahmen sie von dem Siegen unlen in Gallien, und verwundert beginnen sich einige Stimmen zu regen: Wie? Die Deutschen verhungern nicht? Wie, es ist keine Meuterei unter den Soldaten, sondern ein todesmüthiges Heer schreitet mit Hurra von Sieg zu Sieg? Ja, ist dann vielleicht auch all das andere nicht wahr, was man uns als Frühjahrsmärchen in der Zeitung vorsetzte? Dürfen wir überhaupt noch glauben, was die Berichte in unserem Lande erzählen? Natürlich verstaunt man alles zu ungläubigen, was auf die

die nur aus einer gewissen Entfernung betrachtet, Eindruck machen; also während wir sie erst erblicken, oder nachdem wir sie schon wieder verloren haben.“  
„Es wäre ja ein trauriger Gedanke, wenn Sie recht hätten.“  
„Nun, Tatsache ist jedenfalls, daß die geistige Kur- oder Weisheitslehre noch viel verbreiteter ist, als die leibliche.“  
„Ja, leider Gottes! Wir hatten eben noch den schlagendsten Beweis dafür an dem kleinen Fräulein von Krute. Sie schenkt keine Ahnung zu haben, weis und klugbar, unersehbarer Witz eine Mutter ist.“  
„Sie müssen den Verlust der Thron sehr schwer empfunden haben, gnädiges Fräulein.“  
„Ja? — Ein sonderbarer Ausdruck trat in Klara Willinger Augen, als blicke sie rückschauend in Abgründe von Trauer. „Ich könnte Ihnen das niemals beschreiben. Meine Mutter war mir die Welt, und ihr Tod für mich wie das Ende aller Dinge. Ja, weh noch heute nicht, wie ich das anfangen habe, sie zu überleben. Am liebsten hätte ich mich mit ihr begraben lassen. O, die Liebe einer Mutter ist etwas Kostliches, durch nichts zu Ersetzendes.“  
„Ja, es gibt Dinge, die sich durch nichts ausmachen noch ersetzen lassen.“ sagte er wie zu sich selbst.  
„Ich will mich ja nicht beklagen,“ fing sie nach einer kleinen Pause wieder an, „Tänchen und ihre unvergleichliche Güte sind mir ein kostbarer Besitz, aber meine Mutter war doch die Lebenskraft meines Lebens, und ich besinne, daß Medea mein, wie sie das kleine Mädchen

Wahrheit gesagt hat. Der die Stimme erheben will, der wird höflich, aber sehr energisch um Ruhe gebeten.“

Die Zeit erfordert es. Doch ein Franzose, der sich in London aufhielt, wollte sich nicht befehlen lassen, ob er schwelgen oder sprechen darf. Er verstand laut im Carlton: „Und Ihr, Ihr glaubt, daß die Russen vor Berlin stehen? Ja, warum gehen sie denn nicht hinein, ebenso wie die Deutschen, die sich nicht lange aufordern lassen, wenn sie eine Stadt betreten wollen. Seit Weihnachten stehen die Russen vor Berlin, niemals ist die Gelegenheit günstiger gewesen, die Hauptstadt zu betreten, als jetzt; da alle Kräfte der Deutschen in Anspruch genommen sind. Ich will Euch sagen, weshalb sie nicht eintreten. Man läßt sie nicht, denn sie sind nur als Gefangene dort.“ Der Mann, obgleich er Mitglied des Dreierbundes ist, wurde sehr höflich aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Einer versuchte zu rufen: „Das ist ein Deutscher!“ Jedoch der Franzose wurde höflich die Schultern: „Nicht ein Wort vernehme er Deutsch — ja und er habe die „boches“. . . aber er müsse ausdrücken, daß er eine unbegrenzte Hochachtung vor ihnen habe. Die aber sollte er, nach Meinung der anwesenden Engländer, lieber in Frankreich zum Ausdruck bringen.“

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Die beiden Häuser des preussischen Landtages sind geschlossen worden. In der letzten Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses gab der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Delbrück noch eine Erklärung ab, dahingehend, daß die getroffenen Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung zu einem vollen Erfolge geführt haben. Wir nehmen, so führte er aus, sogar eine anständige Reserve an Getreide in das neue Erntejahr hinüber und sind gegen alle Krisenfälle gesichert, die uns etwa durch Störung der Ernte erwachen können. Wir bleiben auch im nächsten Erntejahr bei Höchstpreisen, bei der Beschaffung, bei der Regulierung und Kontrolle nicht nur auf dem Gebiete des Getreides, sondern auch auf dem der Futtermittel. Im nächsten Jahre wird uns die Versorgung des Volkes mit Getreide noch besser gelingen als in diesem Jahre. Wir haben auf dem Gebiete des Wirtschaftskrieges einen vollen Erfolg erntet, und wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß wir auch ein weiteres Jahr diesen Wirtschaftskrieg führen können.

### Osterreich-Ungarn.

Der frühere Polizeidirektor von Bemberg und mehrere höhere Polizeibeamte mit einer Abteilung kaiserlicher Schutzleute sind in Bemberg eingetroffen, um dort den Sicherheitsdienst zu übernehmen. Das Personal der Staatsbahnkontrolle hat sich gleichfalls von Bremml nach Bemberg begeben. Gemisste politische und rufliche Politiker, die zum ersten Aufstand Partei genommen hatten, befinden sich seit acht Tagen nicht mehr in Bemberg, zwei politische und drei russische Tagesblätter haben zu erscheinen aufgehört.

### Frankreich.

Wie der „Agence Havas“ aus New York gemeldet wird, ist zwischen dem Hause Morgan und dem Hause Rothschild in Paris eine Vereinbarung über die Ausgabe einer französischen Anleihe in Amerika getroffen worden. Die Anleihe soll durch amerikanische Eisenbahnobligationen erster Klasse, die in der Zeit Morgan zu hinterlegen sind, sicherzustellen werden. Man glaubt, daß der Betrag sich auf etwas weniger als 250 Millionen Frank belaufen wird.

### Balkanstaaten.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Bukarest: Die Eroberung Vembergs erregt bei allen belagerten politischen Rumänien ein Gefühl tiefer Befriedigung. Die Anhänger des Bierbundes sind in gedrückter Stimmung. Man erwartet jetzt eine Rückkehr der Lage Rumänien gegenüber den Kriegführenden und eine Stellungnahme der Regierung in einem der Festlegung der Russen entsprechenden Sinne.

## Gleiches Maß.

3) Roman von K. A. Hindner.

(Ansetzung.)

„Das sagst du so, tante! Aber eine Reise nach Italien! So etwas bietet sich nicht alle Tage. Und wenn ich wenigstens noch einen ansehnlichen Grund setzen könnte, aus dem die Eltern es mir verweigerten, aber so —“  
Krau von Knorring schüttelte mühselig den Kopf. „Kritik der eigenen Angehörigen in Gegenwart Fremder ist ein sehr laßlos. Diese Eltern werden schon triftige Gründe gehabt haben, mein Kind,“ sagte sie etwas kühl.

In ihrem Ton lag der deutsche Wunsch, den Gegenstand fallen zu lassen, aber Fräulein Leonine verstand Binde sie sehr schnell.  
„Na, es ist eine bloße Idee von Mama. Ich soll zu Hause bleiben, weil sie zuweilen Narane dar und mich vielleicht einmal entbehren könnte. Nur dieser Wohlstand meinetwegen mußte ich auf die herrliche Reise verzichten. Als ob ich Mama nicht sehr gut eine Stütze oder eine Gesellschaftlerin hätte nehmen können! Wer hat Ihnen Sie nicht so an, Fräulein Willinger?“

Die Angeredete hatte während der letzten Sätze die sprechenden Augen mit nicht mühevoller Ausdruck auf Leonine gerichtet.

„Sollten Sie mich für eine Rabentochter?“

„Oh, ich erlaube mir kein Urteil. Sie haben die Sache von Ihrem Standpunkt an, ich von dem meinen, und da muß ich freilich sagen, daß Sie nach meiner Ansicht Unrecht tun. Ihre fränkischen Mutter Fremden zu überlassen,

wenn Sie in der glücklichen, beneidenswerten Lage sind, sie selbst planen zu können.“

Leonine riß die runden Augen erbaunt auf und erröte bis über die Ohren. Der Vorfall hatte vor Klara Willinger einen ungemessenen Respekt und empfand die Burchweitung weit stärker als bräutlich war. Professor Diden ließ ihr indessen keine Zeit, zu antworten. Er empfand jede Störung des Gesprächs mit seiner Charakteristik unangenehm und beschloß, allen Eventualitäten vorzuzukommen.

„Werkwürdig,“ meinte er, „daß doch jeder Stadtkomponist die Mutter hat, welche Rheasoden für Blasinstrumente arrangiert spielen zu lassen. Solch Mangel an musikalischen Sinn ist doch einfach unglücklich. Der ganze Reiz der keinen Klängen geht in dem plumpen, biegsamen Schänderdingen verunglückt verloren. Wie wäre es, gnädiges Fräulein, wenn wir bis zum Schluss des Stückes vornehmten? Im Leben empfand man diese musikalische Blasphemie nicht so sehr. Sie erlauben, gnädige Frau,“ sagte er mit einer Verbeugung gegen Frau von Knorring hinan.

Sonderbar, daß die Leute immer das Gute, was sie selbst besitzen, nicht würdigen können,“ sagte Klara Willinger, während sie mit ihrem Begleiter langsam die Allee hinabging. „Ich habe mich schon oft gefragt, ob man sie dafür verantwortlich machen kann, oder ob sie nicht mehr zu tabeln sind wie ein Kurzschäftiger wegen seiner schlechten Augen.“

„Ich bin leider nicht Psychologe genug, um das zu entscheiden,“ sagte der Professor. „Bleibst du abends das Gute zu den Dingen,

die nur aus einer gewissen Entfernung betrachtet, Eindruck machen; also während wir sie erst erblicken, oder nachdem wir sie schon wieder verloren haben.“

„Es wäre ja ein trauriger Gedanke, wenn Sie recht hätten.“

„Nun, Tatsache ist jedenfalls, daß die geistige Kur- oder Weisheitslehre noch viel verbreiteter ist, als die leibliche.“  
„Ja, leider Gottes! Wir hatten eben noch den schlagendsten Beweis dafür an dem kleinen Fräulein von Krute. Sie schenkt keine Ahnung zu haben, weis und klugbar, unersehbarer Witz eine Mutter ist.“  
„Sie müssen den Verlust der Thron sehr schwer empfunden haben, gnädiges Fräulein.“

„Ja? — Ein sonderbarer Ausdruck trat in Klara Willinger Augen, als blicke sie rückschauend in Abgründe von Trauer. „Ich könnte Ihnen das niemals beschreiben. Meine Mutter war mir die Welt, und ihr Tod für mich wie das Ende aller Dinge. Ja, weh noch heute nicht, wie ich das anfangen habe, sie zu überleben. Am liebsten hätte ich mich mit ihr begraben lassen. O, die Liebe einer Mutter ist etwas Kostliches, durch nichts zu Ersetzendes.“

„Ja, es gibt Dinge, die sich durch nichts ausmachen noch ersetzen lassen,“ sagte er wie zu sich selbst.

„Ich will mich ja nicht beklagen,“ fing sie nach einer kleinen Pause wieder an, „Tänchen und ihre unvergleichliche Güte sind mir ein kostbarer Besitz, aber meine Mutter war doch die Lebenskraft meines Lebens, und ich besinne, daß Medea mein, wie sie das kleine Mädchen

dort uns eben zum besten gab, mich allemal empfand.“

„Sie haben aber immerhin viele liebe Erinnerungen an Ihre Verstorbenen,“ sagte er. „Darin haben Sie einen großen Vorzug vor mir. Meine Mutter starb bei meiner Geburt, mein Vater bald darauf. Ich kann ja trotzdem noch von Glück sagen, als mein elterliches Vermögen mich wenigstens nach der verarmten Seite hin niemandem zur Last fallen ließ, aber es war dennoch eine einsame, sonnenlose Jugend unter fremden. Als ich heranwuchs, war ich beinahe völlig auf mich allein angewiesen, genährt, freunden und Freunde, wenn ich solche brauchte, zu nehmen, wie ich sie eben fand, und ohne weiteren Halt, als den, welchen ich mir selbst geben konnte. Sie wissen wohl, wie es damit oft bei einem jungen Menschen bestellt ist. Manche Naturen mögen ja solch Leben ohne Schäden ertragen können, ich habe keine ählichen Folgen oft genug empfunden.“

Sie sah ihn teilnehmend an. Ein bedeutender Mann kann immer auf Sympathie rechnen, wenn er eine Frau, sei es auch nur durch Anstellungen, zur Vertrauten macht. Das Vertrauen zu trösten, zu beruhigen — diese Seite des mütterlichen Instinkts — schalmert in jeder.

„So hat das Gerücht, daß Sie zu einem besonderen Liebling des Glücks stampeln wollten, doch nicht so unbedingt recht.“

„Er lachte kurz und klar auf.“

„Mich? Um Himmels willen, welche Verleumdung des Schmeichlers! Meine trübe Professur — nun ja, die mag Glückseligkeit gewesen sein —“





## Echte Neutralität.

Ein Anzeigenkrieg gegen den amerikanischen Waffenhandel.

Ein neuer Weg, der zur Einstellung des amerikanischen Waffenhandels nach Europa führen sollte wurde nach einer Mitteilung des "Literary Digest" vor einigen Wochen veröffentlicht, indem in mehr als 200 führenden Zeitungen des Landes gleichzeitig ein die ganze Seite bedeckender Aufruf an das amerikanische Volk gerichtet wurde, kein Pulver, Schrapnell oder Geschosse irgendwelcher Art an eine der kriegsführenden Nationen in Europa oder Japan zu verkaufen oder zu versenden. Diese Anzeile wurde von den Verlegern und Herausgebern von 431 fremdsprachlichen Zeitungen in den vier Staaten unterzeichnet und enthält die Feststellung, daß die Kosten durch keine freiwillige Beiträge der Angehörigen dieser Völker aufgebracht wären. Der Aufruf selbst lautete folgendermaßen:

Nachdem wir Hunderttausende von Briefen, Telegrammen und Mitteln verschiedenster Art empfangen haben, die den dringendsten Aufforderungen, Pulver und Geschosse unterer Mütterländer zu enthalten, haben wir, die unterzeichneten Verleger und Herausgeber, beschlossen, diesen Aufruf im Namen unserer Väter dem amerikanischen Volk zu unterbreiten. Die Väter unserer Zeitgenossen sind fast ohne Ausnahme durch diesen schrecklichen Konflikt der europäischen Völker hart betroffen. Ihre Väter, Schweltern, Eltern, Brüder oder Verwandte leben in den vom Krieg heimgesuchten Ländern. Wir bitten das amerikanische Volk, die hochheilige und mutige amerikanische Presse und die amerikanischen Waffenfabrikanzen, wir bitten die Arbeiter in den Betrieben, in denen Munition für die kriegsführenden Länder hergestellt wird, sofort auszutreten, Pulver, Schrapnell und Patronen herzustellen, die dazu bestimmt sind, unsere Väter zu vernichten, unsere Schweltern und Mütter zu blenden und ihre Kinder zu Waisen zu machen und die unschätzbaren Besitzungen, die unsere Vorfahren begründeten, für immer zu zerstören. Wir wenden uns besonders an die amerikanischen Fabrikanten und ihre Arbeiter, die die Waffen machen, mit der Verfassung von Pulver und Kugeln aufzuheben, die für den grausamen und unheimlichen Mord der Verdammten und Verurteilten hergestellt werden. Wir bitten die Arbeiter solcher Betriebe inskünftige, selbst ihre Stellen zu opfern, und sich bereit zu machen, die Fabriken zu verlassen, die die Waffen herzustellen und das Leben ihrer eigenen Mitbürger vernichten!

Mehr als zwanzig Nationen sind unter dem Interzeichen des Aufrufs vertreten: 105 Amerikaner, 44 Polen, 37 Hebräer, 30 Schweden, 25 Ungarn, 18 Holländer, 11 Finnen, 11 Norweger, 11 Dänen, 10 Spanier, 9 Slowaken, 6 Griechen, 5 Araber, 5 Slowenen, 4 Serben, 4 Kroaten, 3 Serben, 3 Rumänen, 2 Portugiesen, 4 Chinesen, 2 Krieger, 2 Dänen, 2 Russen, 1 Spanisch-Hebräer, 1 Japaner und 1 Velle.

Es konnte natürlich nicht ausbleiben, obwohl die Namen von Deutschen auf der Liste fehlen, während verschiedene Franzosen, Russen, Serben und sogar ein Japaner unterzeichnet haben, daß in New Yorker Zeitungen die Nachricht verbreitet wurde, dieser Aufruf wäre eine verleihte deutsche Propaganda und rühre von einem Deutschen in New York her. Diese Behauptung wird jedoch entschieden bestritten. Der Präsident der Amerikanischen Vereinigung fremdsprachlicher Zeitungen, Louis R. Hammerling, erklärte darüber in der New Yorker "Sun": "Keine fremde Regierung hat mit der Angelegenheit zu tun. Das Geld wurde von den Mitgliedern der Vereinigung aufgebracht; aber ich bürgte für die Bezahlung und war bereit, jeden Cent der Kosten dieser Anzeile zu bezahlen. Es ist richtig, daß ich in Österreich geboren bin, aber die Stadt, in der ich lebe, ist vollkommen deutsch. Ich habe keine Verwandten im Krieges. Ich forpse mich nur um Amerika. Es gibt keinen deutschen Einfluß in unserer Vereinigung. Sie ist in jedem Sinne neutral. Von der New York World" beträgt, sagte

Herr Hammerling, daß ihn der Aufruf mehr als 100 000 Dollar gekostet habe, und er bereit sei, zehn weitere Hunderttausend von mehreren Millionen Dollar herzugeben, wenn man ihm nachweisen würde, daß auch nur ein Cent deutsches Geld dahinter stehe.

## Von Nah und fern.

Automobilunfall des Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf von Schwerin-Löwis ist bei einem Automobilunfall leicht verletzt worden. Er durchfuhr mit seinem Automobil die Wilhelmstraße in Berlin. An der Kreuzung der Linden stieß der Wagen mit einer Automobilkutsche fest

hin. Seine verwundet waren, aber wieder zur Front zurückgeführt sind. Seit kurzer Zeit ist auch der achte Sohn zur Fahne einberufen. In dieser Zeit hat sich nun auch der neunte Sohn zur Stammrolle melden müssen.

Drei Bergarbeiter erstickt. Auf der Grube Sahlgrad bei Illenburg erstickten in einem Überbau auf unangelegte Weise Feuer

## Nach der Wiedereinnahme von Boryslaw in Galizien.

Brennende Kapuzinergruben. Rechts im Vordergrund gestrichelte Bohrerlöcher.



Durch die Einnahme von Drohobny und den siegreichen Vormarsch der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere über den Styrj hinaus haben sich die Verbündeten Truppen nun auch wieder in den Besitz des ausgezeichneten galizischen Petroleumgebietes gesetzt, dessen Mittelpunkt der Ort Boryslaw bildet. Dieses wichtige und reichliche Kapuzinergebiet Mitteluropas, das vor dem Kriege nicht nur der gesamten Ost-Österreichischen Ungarn an Petroleum und sonstigen Rohstoffprodukten geliefert, sondern auch erhebliche Mengen

derartiger Produkte nach dem Auslande, u. a. nach Deutschland, Italien, der Schweiz und Frankreich geliefert hat ist unter der rassistischen Herrschaft anfangs ziemlich unbeschädigt geblieben. Erst als der Ausbruch der großen Durchbruchschlacht auch an der Karpatenfront sichtbar wurde, setzten die Russen die Gasellen, Reservoire und Gruben, sowie auf ihrem eigenen Rückzuge erreichen konnten, in Brand, und zwar waren es hauptsächlich Kopalmiten, denen dieses Brandlegungsgeheimnis anvertraut wurde.

zusammen, wobei Graf Schwerin eine blutende Verletzung an der rechten Schläfe erlitt. Das Verwunden des 68-jährigen Grafen gibt zu keinen Besorgnissen Anlaß.

Die Sünden des englischen Gefandten. Die Sündhaftigkeit der Vorkriegsdiplomaten in der Begleitung ihrer Schwestern beweist von neuem eine Klage, die ein Deutscher in Sadow gegen den früheren englischen Vorkriegsminister in Berlin, Sir Edward Goschen, vor dem Reichsoberster Landesgericht anhängig gemacht hat. Der Kläger verlangt von Sir Edward Goschen, Berlin, Wilhelmstraße, zurzeit unbekanntes Aufenthaltsort, 200.000 Mark für Arbeiten und Material. Die öffentliche Zustimmung der Regierung ist anberaumt. Die Klage hängt zurzeit an der schwarzen Tafel des Reichsobersten Landesgerichts.

500 000 Mark-Spende für das Rote Kreuz. Dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz ist von der deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Lebensmittelartikeln (Eis, Mehl, in Deutschland) eine Spende von 500 000 Mark überwiesen worden.

Eine soldatenreiche Familie. Die meisten Soldaten in einer Familie hat in der Gegend von Volzin in Dänemark wohl die Familie Salentzler. In Volzin dem Vaterland zur Verfügung gestellt. Bisher fanden sieben stramme Söhne im Felde, von denen bereits

in einer Grubenkammer. Drei Männer, welche die dort arbeitenden Leute warnten, konnten nicht mehr gerettet werden, sondern erstickten in den Rauchschwaden. Die übrige Belegschaft konnte gerettet werden.

Tödlicher Unfall eines Schweizer Pilgerers. Ein von einem Überlandflug über Jug nach Zürich zurückkehrender Emdener ist in der Nähe des Hauptplatzes Duesendort abgestürzt. Der Führer Leutnant Yugrin und der Beobachtungsflieger Oberleutnant von Kraenel wurden schwer verletzt, ersterer ist im Spital gestorben.

## Volkswirtschaftliches.

Einfuhr belgischer Frühkartoffeln. So reichlich wir auch Kartoffeln haben, tritt doch bereits wieder eine Knappheit ein. Es handelt sich aber nur, wie die "Edg. Rundsch." schreibt, um einen kleinen Mangel, der sich lediglich im freien Großhandel bemerkbar macht. Es sind so große Kartoffelmengen in der letzten Zeit an die Stärke- und Molkereifabriken abgegangen, daß hier erst wieder ein Ausgleich des Verkehrs stattfinden muß. In Belgien herrscht zurzeit ein reichlicher Überschuß an Frühkartoffeln. Da ohne Belästigung der dortigen Bevölkerung ganz erhebliche Mengen von dort abzugeben werden können, hat in oerntenswerten Betrieben die deutsche Zollverwaltung mit den

deutschen zuständigen Stellen Fühlung genommen. Der Verkehr ist bereits wieder in die Wege geleitet worden, so daß die belgischen Zufuhren glatt nach Deutschland einströmen können.

## Kriegsergebnisse.

18. Juni. In Galizien werden die Russen über die südpolnische Grenze gedrängt und Ternograd von den Verbündeten besetzt.

19. Juni. Mißerfolge der Engländer und Franzosen bei Arras. Nordöstlich von Lunowille nehmen die Deutschen den besetzten Ort Embermenil. - Russische Vorstöße im Osten werden zurückgewiesen. Das Dorf Woloskoma wird im Sturm von den Unfern genommen, die Grodel-Stellung vor Lemberg angegriffen.

20. Juni. Im Osten nehmen die Unfern mehrere feindliche Vorstellungen östlich der Straße Prasnki-Rasnowitz. - Die Lemberg dedende Grodel-Stellung wird von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen genommen. - Ein deutsches Unterseeboot torpediert mit Erfolg einen englischen Panzerkreuzer.

21. Juni. Kaiser Wilhelm ruft den Kämpfern an der Grodel-Linie bei. - Im Westen scheitern französische Angriffe nördlich Souchez und westlich Solfont. Am Westrand der Argonnen eskalieren Bärtemberger und norddeutsche Landwehr mehrere feindliche Verteidigungslinien. Ein französischer Angriff auf den Maasböden westlich Ves Sparges schlägt zusammen. - Starke russische Kräfte werden bei Borschien in der Gegend Sawa und an der oberen Duhla zurückgeschlagen. - In Galizien ist Kawa-ruska in der Hand der Unfern, die Armenen Madenken kämpfen um Lemberg und Bolekiew. - Bei Pawa weihen die Oesterreicher mehrere italienische Angriffe ab. Im Gebiet des Kra werden die Italiener aus ihrer Sattelstellung geworfen. Die Gasellanlagen von Monopol werden durch ein österreichisches Torpedoboot, die Bahnhöfe von Part und Brindisi von österreichischen Seeflugzeugen erfolgreich bombardiert.

22. Juni. Französische Angriffe bei Armentières, am Labyrinth, am Hünenrit werden abgewiesen, bei Verthes die deutschen Stellungen vorgeschoben. Der französische Flughafen Courcelles bei Reims wird von deutschen Flugzeugen mit Bomben belegt. - In Galizien werden die Russen bei Woloskoma zurückgeschlagen, die Verteidigungsstellung der Russen südlich Lemberg wird durchbrochen, einzelne Befestigungsanlagen der West- und Nordwestfront von Lemberg gelangen in den Besitz der Verbündeten. Deutsche Truppen erklimmen die Böden westlich Kulkow. - Lemberg wird im Sturm genommen. - Die Italiener erleiden bei Pawa starke Verluste.

23. Juni. Die Stellung Dünsirchen wird von den Unfern beschossen. Französische Angriffsversuche bei Gouvaux, Neuville und auf den Maasböden werden erstickt. In der Bogesen erklimmen die Unfern die seit Wochen hart umstrittene Höhe 631. - Nach der Einnahme von Lemberg wird nachts die Grodel-Stellung den Russen genommen. Die Russen beginnen auch im San-Weichselwinkel und links der oberen Weichsel zu weichen. Die Unfern erweitern an der Kaukasusfront den von den Russen hartnäckig verteidigten Karadag-Berg.

24. Juni. Im Westen erlöschende Gefechte der Unfern an der Loreto-Höhe, bei Souchez, am Labyrinth, auf den Maasböden, bei Part de Capt. - Im Osten scheitern russische Angriffe bei Kurichan und südlich der Weichsel. Am Omslew nehmen die Unfern das Dorf Kopaczyna. - In Galizien überschreitet die Armee des Generals v. Unkwin den Dnjepr. Die Russen weichen auf dem linken Weichselufer nach Norden.

## Goldene Worte.

Man sieht die Blumen welken und die Blätter fallen, aber man sieht auch Früchte reifen und neue Knospen keimen. Das Leben gehört den Lebendigen an, und wer lebt, muß auf Wechsel gefaßt sein. Goethe.

In einer großen Seele ist alles groß. Wadcal.

Über doch wohl eben so sehr Sache Ihrer Begabung und Arbeit.

Aber meine Begabung gestalte ich mir kein Urteil. Geachtet habe ich freilich, das Zeugnis kann ich mir geben, aber darin liegt kein Verdienst, das nur einladet der Lieb der Selbsterhaltung. Ohne Arbeit wäre ich verdrückt geworden. Aber das ist für Sie wirklich ein uninteressanter Gegenstand, sagte er abbrechend, als habe er schon etwas gesagt.

Sie haften sich im Eifer des Gesprächs immer weiter vom Konzertplatz entfernt. Die Edele der Waldhörner und Klarinetten drangen nur gedämpft zu ihnen herüber, als sie auf der sogenannten "schönen Aussicht" Halt machten. Es war ein etwas höher gelegenes Plätzchen, das durch eine in das dicke Baumwerk gebaute Öffnung einen hübschen Fernblick bot. Scharf abgegrenzt in dem grünen Vordergrund lag die Landschaft wie ein Bild, dessen Vordergrund die überhängenden Äste einiger alter Eichen bildete.

Dies ist nach meinem Geschmack der hübscheste Punkt der Gegend. Das Ganze wirkt so idyllisch wie ein literarisches Bild, sagte er; die Weisen, durch die sich das Fländchen schlängelt, die roten Dächer des Vorwerts auf der anderen Seite, weiterhin die bewaldeten Hügel mit ihren verschiedenartigen Farbenabstufungen vom leuchtendsten Grün bis zum unbefleckten Blaugrau. Es fehlt nur die unvermeidliche literarische Hintergründe im Vordergrund. Wenn ich eine besonders schwere Operation gehabt habe, gebe ich in meinen Pausenstunden hierher, um meine Augen nach dem Anblick von Blut und Eifer wieder zu erfrischen.

Er blinzte eifrig umher, das lebhafteste Interesse im Gesicht.

So die Landschaft in der bezaubernden Herblichung ist ein wahres Studium, fuhr er fort. Sehen Sie nur, wie sich die Eberbüschel mit ihren roten Beerenbüscheln in fröhlichem Kontrast von dem Hintergrunde der Tannengruppe dort abheben. Wirklich herzerfreuend.

Er hielt die gerundete Hand vors Auge, um das Bild nach Form und Farbe besser in sich aufnehmen zu können.

Was sollte die arme geplante Menschheit im allgemeinen, und mir Mediziner in besonderen wohl anfangen, wenn wir nicht in der Natur eine Quelle der Schönheit und Erfrischung hätten; das Leben wäre unerträglich. Und diese Fremdbild ist so wahr; nicht Halbes und Gemachtes an ihr um und um.

Ihr lebhafter Schönheitsginst sei mir gleich am ersten Tage unierer Bekanntschaft auf, sagte sie. Entzünden Sie sich noch, wie Sie Tänzchen und mich von der Koppe aus auf Farbenspielchen in der Landschaft aufmerksam machten, aber die wir ohne Sie verständnislos hinweggehen hätten? Darin haben Sie vor den meisten Menschen viel voraus. Es bedeutet immerhin eine nennenswerte Bereicherung Ihres Lebens.

Er warte leicht die Achseln.

Auch das hat seine zwei Seiten.

Ich habe oft gedacht, fuhr sie fort, wenn Sie mich die Bemerkung gestatten, wesaid Sie nicht Künstler geworden wären, Maler oder meinemwegen auch Kunsthändler. Ich habe immer das Gefühl, als müßte das Ihr eigenes Gebiet sein.

Sie sah zu ihm auf, aber ihr Lächeln fand keine Antwort auf seinem Gesicht. Er zog flüchtig die Stirn kraus und presste die Lippen wie unangenehm berührt zusammen.

Ich weiß, daß meine Begabung auf diesem Gebiete liegt, sagte er dann, aber was kann immer seiner Rettung folgen? Das Leben entzünde anders über mich. Wenn Sie sich in der Welt immer umsehen, werden Sie finden, daß fünfzig Prozent aller Menschen in Verufen stehen, für die sie nur müßig passen. Man muß sich mit dem Erreichbaren zufrieden geben.

Voll hatig wandte er dem schönen Landschaftsbild den Rücken und schlug wieder den Weg zum Konzertplatz ein. Beide schwiegen. Er suchte den auf ihn eindringenden Gedanken zum Trost nach einem neuen Thema, und sie mit der feinsten Abfertigung einer feindseligen Meinung wollte ihm Halt lassen, seiner Stimmung Herr zu werden. Die bronkandete Kapotte hatte inzwischen ihr Ende erreicht und einer Schlachtmusik mit gewaltigem Aufwand an Trommel und Lauten d'agen Platz gemacht.

Frau von Knorring hatte schon nach dem Professor und seiner Begleiterin aufgelesen, und kaum hatte Klara ihren Platz wieder eingenommen, als die Regierungsrätin lebhaft aufrief:

Denke nur, liebe, was für eine entsetzliche Geschichte Heinz und hier eben erzählt. Er hat sie schon seit mehreren Tagen gerührt und sie unredlichgerweise vorenthalten, obgleich er doch wissen mußte, wie lebhaften Anteil ich daran nehmen würde.

Was ist's denn, Tänzchen, sagte Klara in ihrer gelassenen Art.

Bodo von Dornen hat jetzt seinen ältesten Sohn auch verloren!

Den Kadetten? Nicht möglich!

Ja, es ist fürchterlich. Die armen Eltern! Sie waren auf diesen Sohn immer so stolz, der zweite ist ein schwächliches, unliebendes wüßriges Geschöpf und mit dem Verstorbenen in keiner Weise zu vergleichen. Sie hatten immer die Angst, ihn zu verlieren, aber da er jetzt im sechszehnten Jahr stand, und die anderen immer früh gestorben waren, so fingen sie an zu hoffen, daß er verheiratet bleiben würde. Die Sache hat einen unheimlichen, auch wenn man nicht an die alte Geschichte glaubt. Ich muß gestehen, daß es mich wahrhaft überriefelte, als Heinz mir von diesem neuen Todesfall erzählte.

Der junge Baudale lächelte.

Nun ja, etwas gruselig Kling's freilich, es ist der richtige Stoff zu einer Schauer- und Trauerballade. Hätte ich das dichterische Talent, was ich leider nicht besitze, so sollte mir solch Stoff nicht unbenutzt entfliehen, aber allen Ernstes an so etwas glauben? Nein, beste Tante, das wäre mir geradezu unmöglich. Das neunzehnte Jahrhundert ist keine Zeit mehr für solche Geschichten. Ich gebe ja zu, daß es ein sonderbares Zusammenreffen ist, aber was hat der Zufall nicht schon alles für Launen gehabt!

It es indiskret, zu fragen, um was es sich handelt?" wandte sich der Professor an den jungen Knau.

(Fortsetzung folgt.)





**Vermischtes.**

— Von einer Hausfrau wird geschrieben: Die Preise für Fleisch und Fett sind in unglaublicher Weise gestiegen worden. Zum Teil hat die Not der Zeit, zum Teil spekulative Kunst diese Fleischsteigerung veranlaßt. Da aber einstweilen kein Mittel zur Abhilfe vorhanden zu sein scheint, muß man sich nach Ersatz-Nahrungsmitteln umsehen, da tatsächlich für mittelmäßig oder geringbegüterte Familien das Fleisch nicht mehr zu bezahlen ist und auch die Fische doppelt so teuer als in Friedenszeiten auf den Markt kommen. Darum ist es von ganz besonderer Wichtigkeit, das Nahrungsmittel herzustellen und zu verwenden, das Fett ersetzen kann und auch während des Krieges in genügender Menge hergestellt werden kann, die Marmelade, die in vielen Gegenden auch Obstmuß genannt wird. Wir befinden uns am Anfang der Beerenzeit. Wieviel von unseren deutschen Beerenobst ist nicht in früheren Jahren am Strauche oder auf dem Erdboden verfault, weil nicht genügend Arbeitskräfte zum Pflücken vorhanden waren oder der Preis die Arbeit nicht lohnte. Das darf in diesem Jahre unter keinen Umständen eintreten. Jede Beere muß Verwendung finden, sei sie im Garten, Feld oder Wald gewachsen. Was für das Beerobst gilt, ist selbstverständlich auch für das im Herbst erwartende Baumobst zu beachten. Man lasse alles überflüssige und alles minderwertige Obst unter reichlichem Zuckersatz zu Mus oder Marmelade ein. Das sollte jetzt in jeder Haushaltung gewissenhaft beachtet werden. Der Zucker des Obstes und der Zusatzzucker enthalten die Nährstoffe, die wir gewohnt sind, im Fett zu genießen. Je reichlicher wir also Marmelade anschaffen und verwenden, desto weniger fühlbar wird der Mangel an Fetten für uns werden, und desto zuverlässiger werden wir dem kommenden Winter entgegensehen können. Sines ist aber vor allen Dingen notwendig damit dieses Ziel erreicht werden kann: es muß dafür gesorgt werden daß genügend Zucker zur Verfügung steht. Es besteht sehr bereits der begründete Verdacht, daß sich die Spekulation der verfügbaren Zuckervorräte bemächtigt hat und sie für Preistreibereien zurückhält. Wird doch von Marmeladefabriken schon vielfach laute Klage geführt, daß sie infolge Zuckermangels den Betrieb einschränken müssen und ihren Zucker oft nur auf Umwege über den Spekulanten erhalten können. Das darf nicht sein, und das muß geändert werden. Ist schon das Fett dem Volke verteuert worden, so darf ihm nicht das Ersatzmittel, der Zucker durch Spekulanten verteuert werden.

**Meißen.** Ein mit Stückgut beladener Kahn, der tags zuvor schon am Rehbod auf Grund geraten und im Fortkommen behindert worden war, ist Donnerstag früh bei der wieder aufgenommenen Talsfahrt hart unterhalb der Straßenbrücke am rechten Elbufer abermals festgefahren. Die Bemühungen der Schiffsmannschaft den Kahn wieder flott zu bekommen mißlungen. Die Durchfahrt durch das Talsloch der Straßenbrücke ist durch die Quertage des aufgelaufenen Kahnes gesperrt. Der schon bald 14 Tage am Sörnewitzer Deyer feststehende, mit Bauholz beladene Kahn konnte ebenfalls noch wieder zum Abschwimmen gebracht werden.

**Kirchennachrichten.**

Mittwoch, den 30. Juni 1915.  
Medinben.  
Abends 7 Uhr Kriegsbesetzung.  
Donnerstag, den 1. Juli 1915.  
Großdittmannsdorf.  
Abends 7 Uhr Kriegsbesetzung.



**Zwei Kaiser**  
ZIGARETTEN  
TRUSTFREI  
3 1/2 bis 10 Pfg.  
**SÖHNE**

**Spielkarten**  
empfiehlt  
H. Rühle, Buchhandlg.

**Wer seine Bettfedern**

neue und gebrauchte, sauber und billig reinigen lassen will, empfehle ich meine anerkannt beste Dampf- und Reinigungs-Maschine, welche kurze Zeit am Gasthof zum Schwarzen Roß zur gefälligen Benutzung steht.

Hochachtungsvoll H. Jührsch aus Großröhrsdorf.

Kaufmännische u. gewerbliche  
**Drucksachen jed. Art**  
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von  
**Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla**

**Der Guckkasten**  
ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie  
Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk.3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk.3.25, durch ein Postamt Mk.3.12  
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag München-Perusastr. 5

**Zement-Dachziegel**  
rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt  
**Medinger Zementwaren-Fabrik**  
Felix Wänig.

**Herren- und Damen-Fahrräder**  
neue u. gebrauchte halte in Auswahl auf Lager.  
Gummi sowie alle Bedarfsartikel billigst.  
Jede Reparatur wird in meiner Werkstätte prompt und billig ausgeführt.  
**Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.**

Photographische Platten  
Photographische Papiere  
sowie photographische Postkarten  
empfiehlt zu Originalpreisen  
**H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.**

**kleine Wohnung**

Stube, mit 2 Kammer und Zubehör ist zu vermieten u. 1. Oktober beziehbar.  
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

**Verkauf-Kartons**  
zum Verpacken der Liebesgaben und zum Versand von Flüssigkeiten aller Art empfiehlt  
**Herm. Rühle, Buchhandlung.**  
Schlacht- und Handelspferde  
kauft  
**Max Weis, Roßschlächterei Gomlitz-Lausa.**  
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 45.

**Feldpost-Briefe**  
enthaltend 5 Stück Cigarren  
— bestes Fabrikat —  
empfiehlt als äußerst preiswert  
**Hermann Rühle.**

**Kähler's**  
  
**Wäschewannen**  
aus Flussstahlblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis v. M. 13.— an. Liste gratis.  
**Bernhard Kähler Dresden-A Nr. 449**  
— Grosse Zwingenstrasse 13. —  
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Zum  
**1. Juli**  
gebrauchen Sie  
Mietverträge,  
Hausordnungen,  
Mietzins-Quittungsbücher,  
Plakate „Zu vermieten“  
usw.,  
die in der  
**Buchhandlung**  
**Herm. Rühle**  
Ottendorf-Okrilla  
zu haben sind.

**Schlachtviehmarkt zu Dresden am 28. Juni 1915.**

Auftrieb	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
		Schlachtgewicht	...
136	Ochsen	51 74	112-128
556	Bullen	40-69	89-116
880	Kälber und Kühe	25-72	81-127
376	Kälber	52-75	105-128
397	Schafe	46-70	100-140
1160	Schweine	80-120	115-155

